

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Ernst Friedel: Fragekasten.

Die Armenlasten von Berlin sind nach der neuesten Zusammenstellung des Direktors des Hamburger Armenwesens Dr. Bruehl nicht nur absolut, sondern auch relativ die grössten von allen deutschen Staaten. Nach Abzug der Einnahmen mit 621 486 Mark verbleiben mehr als 14½ Millionen Mark Ausgaben. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen nach dem Stand von 1897/98 8 Mark 48 Pfennig, ein Betrag, dem sich nur Hamburg mit 7 Mark 76 Pfennig nähert. An dritter Stelle steht Danzig mit 5 Mark 38 Pfennig. 20 deutsche Städte, die grösser als Danzig sind, haben geringere Armenlasten. Über 4 Mark auf den Kopf haben noch Krefeld mit 4 Mark 38 Pfennig, Düsseldorf mit 4 Mark 14 Pfennig und Potsdam mit 4 Mark 16 Pfennig. Sehr verschieden sind die eigenen Einnahmen der Armenverwaltungen. So nimmt Köln aus seinen Stiftungen 845 000 Mark, 224 000 Mark mehr als Berlin ein. Mehrere Städte erzielen sogar Überschüsse aus den Armenverwaltungen, so Strassburg, Lübeck und Hanau. Im allgemeinen ergibt sich aus der Zusammenstellung, dass in alten Städten das Stiftungsvermögen zur Deckung der Armenlasten meist fast zureicht, während in den aufstrebenden Industriestädten die Armenlasten am grössten sind. In Berlin trägt der unregelmässige Zuzug, die Verlockung der Weltstadt für unsichere Existenzen den Hauptanteil an der Vermehrung der Armen-Kopfzahl.

Berlin, im Oktober 1900.

E. Fr.

**Altmärkischer Taufschmaus.** Köckte (Kr. Gardelegen), 31. Oktober. Dass in der Altmark nicht bloss die bekannten grossartigen Hochzeiten, sondern auch grosse Kindtaufen gefeiert werden, beweist der Taufschmaus, den der Maurermeister Karl Bethge hierselbst abhielt. Es waren dazu, wie die „Wes. Ztg.“ mitteilt, an 500 Personen von hier und aus der Umgegend geladen. Zur Speisung der vielen Gäste waren zwei Schweine, ein Rind und ein Kalb geschlachtet; mehrere Centner Mehl waren zum Kuchen verbraucht worden. Der Durst wurde mit 10 Tonnen Bier und verschiedenen Spirituosen gelöscht; an Cigarren wurden 15 Kisten verdampft. Die Musik wurde von der gut geschulten Schillingschen Stadtmusikkapelle aus Salzwedel ausgeführt.

B. T. 2. Nov. 1900.

## Fragekasten.

**A. B.** Was weiss man über den Tod des Gesandten Sir Bathurst zu Perleberg 1809? — Über das am 25. November 1809 erfolgte Verschwinden des Lord Bathurst gehen drei Vermutungen um, die gewöhnlichste: Napoleon I. habe ihn als staatsgefährlich mittelbar oder unmittelbar beseitigen lassen, die ebenfalls geteilte: Bathurst, der sehr aufgeregt und eingeschüchtert in Furcht vor räuberischen Überfällen im „Weissen Schwan“ zu Perleberg ankam, habe sich selbst das Leben genommen; endlich die anfänglich am wenigsten geglaubte: er sei von gemeinen Raubmördern wegen



des vielen Geldes, das er zeigte, höchst wahrscheinlich von August Schmidt dem Sohn des Postwagen-Meisters, mutmasslich unter Mithilfe des Häuslers Mertens umgebracht. Eduard Schulte hat das alles neuerlich in einem Aufsatz in der „Gartenlaube“ von 1891 S. 749 fig. „Das Verschwinden des Lord Bathurst in Perleberg im Jahre 1809“ sehr lichtvoll auseinandergesetzt und dabei die Hypothese des Raubmordes als sehr wahrscheinlich und glaubhaft dargestellt. Wir folgen Schultes Angaben.

Zu Beginn des Jahres 1809 wurde B. als ausserordentlicher Gesandter nach Wien geschickt, um Österreich zur Erhebung gegen Napoleon anzu-spornen. Auf dem Rückwege wollte er über Berlin nach Hamburg reisen und sich in Hamburg nach England einschiffen.

Über die Reise von Berlin bis Perleberg ist bekannt geworden, dass B. auf den Poststationen grosse Unruhe zeigte, seine geladenen Pistolen besichtigte und sich nach dem Verhalten der französischen Truppen in der Nachbarschaft erkundigte. Am Sonnabend den 25. November kam B. in Begleitung seines Sekretärs und Kuriers Fischer und eines Dieners Nikolaus Hilbert, beide Deutsche und anscheinend zuverlässige Leute, in Perleberg an. Alle drei gingen vom Posthaus nach dem in derselben Strasse belegenen Gasthof „Zum Weissen Schwan“, der dem Gastwirt Leger gehörte und an das Parchimer Thor stiess, durch welches der Weg nach Hamburg ging. Am Abend beglich Fischer die Rechnung, Hilbert war beim Gepäck beschäftigt. Gegen 9 Uhr stand der Hausknecht mit einer Laterne neben dem Postillon bei den Pferden. Beim Schein der Laterne sah man B. vom Gasthof her an dem Wagen, in der Richtung, wohin gefahren werden sollte, vorübergehen, unbekannt weshalb. Von diesem Augenblick ist B. lebend nicht wieder gesehen und seine Leiche nicht mit voller Sicherheit nachgewiesen worden. (a. a. O. S. 750.)

Alle gerichtlichen und polizeilichen Nachforschungen führten zu nichts. Bei dem übelbeleumdeten August Schmidt wurde der kostbare Pelz des B. versteckt gefunden und Schmidt nebst seiner Mutter nur wegen Diebstahls zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Untersuchung war unglaublich fahrlässig geführt worden. Ein paar Hosen des B. wurden von zwei Perleberger Frauen am 16. Dezember in einem Wäldchen, eine Viertelstunde vom Parchimer Thor gefunden. Auch diese Spur ward nicht genugsam verfolgt.

1852 fand man beim Abbrechen eines Hauses, dreihundert Schritt vom „Weissen Schwan“ an der Hamburger Chaussee gelegen, unter der Schwelle des Stalles ein menschliches Skelett. Das Haus gehörte seit 1803 dem Häusler Mertens. Schulte macht nun sehr wahrscheinlich, dass dies Gerippe die Reste des erschlagenen B. darstellte und dass Mertens Mithelfer an dem Morde gewesen ist. Der Schädel zeigte eine tiefe Einbeulung wie von einem Hammer oder stumpfen Beilende bewirkt. Schmidt hat jedenfalls den B. nach dem Hause des Mertens geführt und dort ist die That verübt worden. Wegen des weiteren Indizienbeweises verweisen wir auf die spannende und lichtvolle Darstellung Eduard Schultes selbst, vgl. S. 766—772.

Der französischen Regierung ist eine Mitschuld in keiner Weise nachgewiesen.



Dass eine solche That vorkommen und ungesühnt bleiben konnte, hängt mit der ganzen damaligen Unsicherheit und der Lockerung der obrigkeitlichen Autorität im Lande, die durch die französische Invasion verschuldet waren, zusammen.

v. G.-C. **Denkmäler, berühmte Grabstätten und Gedenktafeln von Russen** sind in der Provinz Brandenburg vielfach zerstreut. Eine Zusammenstellung ist, beim Mangel umfassender Vorarbeiten, nur mittels Fragebogen möglich. Über die Berliner Kirchhöfe hat Herr Paul Kunzendorf in Zehlendorf eine Geschichte geschrieben, über die Gedenktafel für den Komponisten Glinka vgl. Dr. G. Albrecht im Bär, 1899, No. 25.

**Frau S. Wieviel Einwohner hat Berlin?** Die Stadt Berlin (selbstredend ohne das vorortliche, nur postalisch zu Berlin gerechnete Stück Berlin W.) hatte nach der Volkszählung am 2. Dezember 1895: 1 654 255 Civil-Einwohner. Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl betrug für den 1. Januar 1900: 1 848 269; hiernach ist keine Rede davon, dass, wie Sie voraussetzen, bei der nächsten Volkszählung am 2. Dezember 1900 Berlin die zweite Million überschritten haben werde. Was Sie zu Ihrer Unterstützung anführen, sind statistische Vorausberechnungen aus den siebziger und achtziger Jahren. Diese vom städtischen statistischen Amt, z. B. als es sich um die Bemessung des Geländes für den städtischen Gemeindefriedhof in Friedrichsfelde handelte, aufgestellten rechnerischen Vermutungen haben sich aber als vollkommen trügerisch erwiesen. Der enorme Jahreszuwachs an Seelen, wie er in Berlin in den siebziger Jahren stattfand, hat längst nachgelassen. Es musste dies, weil das begehrte westliche und südwestliche Baugelände immer knapper wurde. Dadurch hat die Bevölkerungsziffer der Vororte sich ausserordentlich vermehrt. Wenn Sie das erwähnte, nicht zum Polizeibezirk der Reichshauptstadt gehörige postalische Stück Berlin W. mit in die Bevölkerungsziffer einziehen, dann allerdings wird dies Gross-Berlin über 2 000 000 Einwohner am 2. Dezember 1900 zählen. E. Friedel.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.